Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 246. | Dresden, Mittwoch den 22. Oktober 1913. | 24. Jahrg.

Die Landtagswahl in Baden ist günstig für den konservativ-klerikalen Block ausgefallen.

Nach einer Meldung der Köln. Ztg. wird die deutsche Regierung auf Churchills Vorschlag nicht eingehen.

Die Volturno-Katastrophe forderte, wie nun feststeht, 103 Passagiere und 30 Mann der Besatzung.

Im Kiewer Tendenzprozeß erklärte der frühere Chef der Sicherheitspolizei den Mord als die Tat einer Diebesbande.

In Lissabon wurde ein monarchistischer Putschversuch niedergeschlagen.

Der mexikanische Rebellenführer Villa hält Europäer als Geiseln gefangen.

Der Kongreßradikalismus.

(Von unserem Korrespondenten.)

chr. **Paris**, 20. Oktober.

Es wäre Thorheit und unehrlich, zu bestreiten, daß der französische Radikalismus einen ernsten, sehr ernsten Versuch macht, sich wiederzufinden, seine demokratischen Prinzipien vom drohenden Untergang zu retten. Er sieht mit Schrecken hüben die rote Flut des Sozialismus und drüben die anschwellende schwarze Flut des Klerikalismus, die ihn zu verschlingen drohen.

Die Wahlen vom Mai 1914 stehen an der Türe. Und die Furcht der radikalen Wähler ist der Anfang einer Selbstbesinnung, die auf dem letzten Kongreß in Pau, der soeben zum Abschluß kam, ihren drastischen Ausdruck fand. Gewöhnlich gleichen die radikalen Kongresse einander wie ein Ei dem anderen, wie eine große öffentliche Versammlung der anderen. Mattwenig regelmäßige Delegierte und übermäßig viel Ehrenmitglieder, Deputierte, Journalisten, Führer, die unendlich viel Lärm machen. In Pau ging es nicht viel anders, aber etwas besser. Statt ellenlanger offizieller Erklärungen und Liebesbriefe der „maßgebenden" Persönlichkeiten an den Kongreß, bekam man gründliche Situationsreden zweier einflußreicher Persönlichkeiten: der Senatoren Dubierre und Pelletan. Ihre Reden stachen von den üblichen Kongreßreden dadurch ab, daß sie keineswegs einen schönfärberischen Charakter hatten. Sie waren eher pessimistisch. Wir erfahren, daß es mit der radikalen Organisation äußerst schlimm steht. Nur eine Minderheit der „radikalen" Parlamentarier gehört der Partei an. Und bloß eine Minderheit dieser Minderheit folgt den Anweisungen der Partei. Die meisten frönen dem Prinzip der Selbsthilfe und der absoluten alleinseligmachenden Freiheit....

Kein Wunder, daß die größte „herrschende" Partei von jeder Regierungsherrschaft ausgeschlossen ist. Pelletan, „der letzte Radikale", hat die radikalen Renegaten, die sich von Barthou einfangen ließen, die ihr Programm, ihre Ueberzeugungen für die Linsenspeise eines ministeriellen Portefeuilles verkauft haben, aufs schärfste verurteilt, und der radikale Kongreß hat Pelletans Rede begeistert aufgenommen. Aber zum Präsidenten der Partei hat er nicht ihn, sondern den Streber und Finanzmann Caillaux, der den Radikalismus als Schemel gebraucht, um die Ministerherrlichkeit wieder zu erobern, mit einer Zweidrittelmehrheit gewählt. Also: einerseits ein ernster Versuch zur Besserung des linken Flügels, der ehrlich für die Demokratie, die Schule und soziale Reformen kämpfen will, andrerseits der unbesiegbare Drang der Mehrheit nach Regierungsmacht, die alles aufgibt, um wieder in die Sessel der Macht zu klettern.

Das Pikante dabei ist, daß Caillaux gar kein Radikaler ist. Er gehörte noch unlängst zur Demokratischen Allianz, ebenso wie Barthou, Poincaré und Paul Deschanel. In einem Interview vor dem Kongreß erklärte er sich für die Gründung einer neuen Partei: die Demokratische Partei. Und dieser Mann wurde dem aufrichtigsten alten und prinzipientreuen Demokraten Pelletan vorgezogen. Warum? Weil Caillaux regierungsfähig ist. Er ist der gefährlichste Gegner Barthous. Er scheint ernsthaft die Steuerreform zu wollen. Aber vor allem: er wünscht, es möge kosten was es wolle, Minister zu werden. Auf dem Kongreß wurde mit Recht hervorgehoben, daß der Radikalismus am Strebertum gefährlich krankt, und dann — man bewundert die radikale „Konsequenz" — wurde der Streber Caillaux als Parteileiter gewählt, statt Pelletan!

Eine andere Inkonsequenz und Zweideutigkeit des Radikalismus: In einer Sitzung erdreistete sich der Kongreß, die Spitze der Reaktion, den Präsidenten Poincaré, anzugreifen. In der nächsten Sitzung bekam der Kongreß Furcht vor seiner eigenen Kühnheit und spuckte sich selbst ins Gesicht, indem er seine Resolution, die ganz allgemein und sogar zart gehalten war, widerrief. In der Blockfrage, d. h. in der Frage der systematischen Zusammenarbeit mit den Sozialisten, war der radikale Kongreß ganz vernünftig. Nachdem, trotz des Schreiens Hervés nach Erneuerung des Blocks, diese abenteuerliche Taktik kurz und bündig für die Gegenwart als unzweckmäßig abgewiesen wurde, hielten es die Radikalen unter ihrer Würde, den Sozialisten nachzulaufen. Sie begriffen, daß es ihnen genügt, ehrlich und energisch Reformen zu verlangen, für die folgerichtige Demokratie zu kämpfen, um der Unterstützung der Sozialisten sicher zu sein. Die Prinzipienerklärung des Kongresses läßt an Klarheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig, was das wirklich radikale Programm anbetrifft. Wenn nur die Taten den Worten folgten! Aber gerade an Tatkraft fehlt es dem bürgerlichen Radikalismus.

Der Kongreß in Pau zeigt noch einmal, daß die Verhältnisse den besten Willen beherrschen. Der radikale Wille ist reformistisch gestimmt. Aber es fehlt an praktischer Möglichkeit, die Reformen durchzusetzen. Der militaristische Moloch verschlingt alle Geldmittel und macht jede Aussicht auf durchgreifende soziale Reformen, die Geld kosten, für absehbare Zeit illusorisch. Was die politischen Reformen betrifft, so fehlt dem Kongreßradikalismus die Macht. Und wenn er einmal die Regierung in die Hände bekommt, so ist der Radikalismus nicht mehr derselbe. Er ist radikal — bis zum Ministersessel . . .

Die Volksmassen trauen dem Radikalismus nicht mehr. Geht die Zersetzung des Radikalismus schneller, als die Sozialisten die Massen zu erobern vermögen, dann kann in Frankreich eine folgenschwere Reaktion aufkommen. Daher hat der Sozialismus kein Interesse an einem frühzeitigen gewaltsamen Tod des bürgerlichen Radikalismus. Wir begrüßen daher das Erwachen des radikalen Gewissens, ohne — leider! — große Hoffnungen auf dies Erwachen setzen zu können.

Die Klerikalisierung des Südens.

Der erste Wahlgang der badischen Landtagswahlen, die am Dienstag ausgefochten wurden, hat der klerikal-konservativen Reaktion einen Erfolg gebracht, der nicht nur für die Politik Badens von Bedeutung ist, sondern auch auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Deutschen Reiche Rückwirkungen ausüben wird.

Eine genaue Uebersicht über das Wahlergebnis liegt allerdings zur Stunde noch nicht vor, und ganz unbekannt sind noch die Stimmenziffern, die auf die verschiedenen Parteien entfallen sind. Aber mit Sicherheit läßt sich erkennen, daß die vieljährigen erbitterten Bemühungen des Zentrums, den verhaßten liberal-sozialdemokratischen Großblock in die Minderheit zu versetzen, diesmal das erstrebte Ziel erreichen werden. Mindestens erscheint der Großblock dadurch gefährdet, daß mehrere Nationalliberale mit Zentrumshilfe gewählt sind, die als Gegner der Politik ihrer eigenen Partei aufgestellt wurden. Wahrscheinlich werden aber Zentrum und Konservative, auch abgesehen von diesen ihren nationalliberalen Schützlingen, die Mehrheit für sich erhalten.

Nach den uns bisher vorliegenden Mitteilungen — die Nachrichten weichen vielfach voneinander ab — wurden im ersten Wahlgang gewählt:

29 Zentrum
3 Konservative
9 Nationalliberale
1 Fortschrittler
9 Sozialdemokraten
1 Wilder

In 21 Wahlkreisen findet Stichwahl statt. Die Zweite badische Kammer umfaßt 73 Mitglieder.

Der bisherige Landtag setzte sich zusammen aus 26 Zentrum, 3 Konservativen = 29 Abgeordneten der Rechten, 20 Sozialdemokraten, 17 Nationalliberalen, 7 Fortschrittlern = 44 Großblock. Bei der vorigen Landtagswahl im Jahre 1909 wurden im ersten Wahlgange 10 Sozialdemokraten gewählt und in der Stichwahl wiederum 10. Die Sozialdemokratie verzeichnet also im ersten Wahlgang den Verlust eines Mandats, sie ist allerdings an 17 Stichwahlen beteiligt, von denen aber nicht mehr als 4 sichere Aussichten auf Erfolg zu gewähren scheinen. Wir müssen also damit rechnen, daß wir mit einem Verlust von 7 Mandaten aus der Wahl hervorgehen werden. Die Nationalliberalen sind an 12, die Fortschrittler an 4 Stichwahlen beteiligt. Das Zentrum braucht nur in sehr wenigen Kreisen noch in der Stichwahl zu siegen, um die Mehrheit in der Kammer zu erhalten.

In eine nähere Prüfung und Beurteilung des Wahlausfalls wird erst nach dem Eintreffen genauer Ziffern, auch über die in den einzelnen Wahlkreisen abgegebenen Stimmen,

Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Briefen.

Der Briefwechsel Friedrich Engels und Karl Marx 1844—1883. Herausgegeben von A. Bebel und E. Bernstein. 4 Bände Groß-Oktav. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Stuttgart 1913.

1. Politische Reaktion und Flüchtlingselend.

Eine Biographie von Marx und Engels bis zum Abschluß der deutschen Revolution von 1848/49 besitzen wir bereits in den ausgezeichneten Einleitungen von Franz Mehring, die er den Aufsätzen aus dem literarischen Nachlaß von Marx und Engels vorangeschickt hat. Diese Vorbemerkungen des Herausgebers benutzen ausgiebig die Briefe aus den 40er Jahren, so daß die Lektüre der betreffenden Abschnitte des Briefwechsels von Marx und Engels wohl manche Anregung, aber im wesentlichen nichts Neues bietet.

Marx und Engels führten in den 40er Jahren einen unermüdlichen schriftstellerischen Kleinkrieg, der zugleich ihrer „Selbstverständigung" diente. Diese Entwicklung fand ihren Abschluß im Kommunistischen Manifest und den glänzenden Artikeln der Neuen Rheinischen Zeitung während der Revolutionsjahre.

Diese Zeitung wurde von der preußischen Regierung 1849 unterdrückt. Marx ging nach Paris, Engels machte den Feldzug um die „Reichsverfassung" mit und ging nach der Niederlage der süddeutschen Revolutionstruppen in die Schweiz. Marx wurde aus Paris ausgewiesen und die Freunde trafen sich dann in London.

Während Marx mit Familie dauernd in London blieb, siedelte Engels nach Manchester über, um durch seine Tätigkeit im Kontor einer Fabrik, an der sein Vater beteiligt war, Marx finanziell unterstützen zu können. Diese Trennung der Freunde bedingte eine umfangreiche Korrespondenz, die nicht nur Einblick gewährt in die geistige Arbeit der Schöpfer des modernen Sozialismus, sondern die auch das Alltagselend der Emigranten schonungslos enthüllt. Diese Dinge des Alltags sind zur Beurteilung der geistigen Leistungen der großen Denker wichtig, weil eine genaue Kenntnis der Hemmungen erst offenbart, welche Energie, Arbeitskraft und geistige Elastizität Marx und Engels besaßen.

Zugleich zeigt uns dieser Briefwechsel eine Gemeinschaft des Forschens, Denkens, Wollens und Handelns, wie es in der Menschheitsgeschichte einzig dasteht. Endlich enthüllten diese Briefe, welcher Aufopferung Friedrich Engels fähig war. Er, der den „scheußlichen Schacher" haßte, hielt aus in der Tretmühle des Geschäfts, um seinem Freunde und Mitstreiter das wissenschaftliche Arbeiten zu ermöglichen. Fast jedes Schreiben von Engels aus den 50er und 60er Jahren ist ein Geldbrief. Nicht genug damit, opferte Engels seine Abend- und Nachtstunden, um Artikel für Marx ins Englische zu übersetzen und, wenn der Freund verhindert, für ihn Abhandlungen zu schreiben.

Trotz aller Opfer, die Engels bringt, muß die Familie Marx das Emigrantenelend bis zur Neige auskosten. In der häuslichen Wirtschaft des großen Nationalökonomen ist die chronische Depression der Normalzustand. Nur günstige Zufälle (zumeist Erbschaften) bewirken einen kleinen Aufschwung; weit häufiger sind akute Krisen. Es ist fast unbegreiflich, wie Marx bei diesem ständigen Belagerungszustand durch Gläubiger die umfangreichen Studien zu seinen ökonomischen Werken machen konnte. Nur zu begreiflich ist aber seine Gereiztheit und Ungeduld, zumal bei seinem schweren Leberleiden und der fast alljährlich wiederkehrenden Furunkulose, die das wissenschaftliche Arbeiten vollständig unterband.

Diese Wechselwirkung von wirtschaftlichem und körperlichem Elend schildert Marx in einem Brief an Engels vom 15. Juli 1858:

„Lieber Engels! Ich ersuche Dich zunächst, nicht zu erschrecken über den Inhalt dieses Briefes, da er durchaus kein Appell an Deine schon ungebührlich beanspruchte Kasse sein soll. Andererseits ist es aber nötig, gemeinschaftlich zu überlegen, ob irgend ein Ausweg aus der jetzigen Situation gefunden werden kann, denn sie ist absolut nicht länger haltbar. Ihr unmittelbares Resultat war bereits, daß ich completely disabled (völlig unfähig gemacht) bin von (für) Arbeiten, indem ich teils die beste Zeit mit Herumlaufen und nutzlosen Versuchen, Geld aufzutreiben, verliere, teils meine Abstraktionskraft nicht länger standhält, vielleicht infolge mehr heruntergekommener Körperlichkeit, gegen den Hausjammer. Meine Frau ist nervös zerrüttet durch den Dreck, und Dr. Allen, der zwar eine Ahnung hat, wo der Schuh drückt, aber natürlich doch nicht die wahre Sachlage kennt, hat mir jetzt wiederholt und positiv erklärt, daß er nicht vor (für) Gehirnentzündung oder ähnlichem stehen kann, wenn sie nicht auf längere Zeit in ein Seebad geschickt wird. Ich meinerseits weiß, daß unter den jetzigen Umständen ihr selbst letzteres, wenn es möglich wäre, nichts nützen würde, so lange der tägliche Druck und das Gespenst einer unvermeidlichen Schlußkatastrophe sie verfolgt. Letztere aber ist nicht mehr lange aufzuschieben, und selbst das Ablenken für ein paar Wochen läßt den unerträglichen täglichen Kampf mit den mere necessaries (reinen Unentbehrlichkeiten) bestehen und läßt die allgemeine Situation so, daß alles darüber zugrunde gehen muß..."

Es folgt dann eine genaue Aufstellung der Schulden und notwendigen Ausgaben und Vorschläge zur Schuldentilgung durch Anleihe. Dann fährt Marx fort:

„Die ganze Geschichte dreht sich also darum, daß die spärliche Einnahme nie für den kommenden Monat bestimmt ist, sondern immer nur hinreicht, um die Schulden — nach Abzug der stehenden Ausgaben von Haus, Schule, Steuern und Pfandhaus — soweit zu verringern, daß man nicht direkt auf die Straße gesetzt wird.." Nach einigen Angaben über zu erwartende Einnahmen heißt es dann: „Wollte ich selbst zu der äußersten Reduktion der Ausgaben schreiten — zum Beispiel die Kinder aus der Schule nehmen, eine rein proletarische Wohnung beziehen, die Mägde abschaffen, von Kartoffeln leben —, so würde selbst die Versteigerung meines Mobiliars nicht hinreichen, um nur die umwohnenden Gläubiger zu befriedigen und einen ungehinderten Abzug in irgend einen Schlupfwinkel zu sichern. Der Anschein von respectability (Respektabilität), der bisher noch aufrecht erhalten wurde, war das einzige Mittel, einen Zusammenbruch zu verhindern. Ich für meinen Teil würde den Teufel danach fragen, wenn ich endlich wieder eine Stunde Ruhe bekäme und meinen Arbeiten obliegen könnte, in Whitechapel (Viertel des Lumpenproletariats) zu leben. Für meine Frau in ihrem jetzigen Zustand könnte aber eine solche Metamorphose mit gefährlichen Folgen verknüpft sein, und für die heranwachsenden Mädchen wäre sie auch kaum geeignet. I have now made a clean breast of it (ich habe mir nun einmal Luft gemacht) und ich versichere Dir, daß es mir keine geringe Ueberwindung gekostet hat. Aber schließlich muß ich mich wenigstens gegen einen Menschen aussprechen... Meinem ärgsten Feinde wünschte ich nicht, durch den quagmire (Kotlache) zu waten, in dem ich seit acht Wochen sitze, mit der größten Wut dabei, daß

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131022/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG